

**Internationales Symposium:
Jesus – Also the Messiah for Israel?
Messianic Jewish Movement
and Christianity in Dialogue
vom 11. Juli bis 13. Juli 2022
Universität Wien**

von Markus Roser

Auf Einladung des Instituts für Systematische Theologie der Universität Wien unter der Schirmherrschaft von Kardinal Christoph Schönborn diskutierten vom 11. bis 13. Juli 2022 Expertinnen und Experten aus den USA, Großbritannien, der Schweiz, Österreich, Deutschland, Israel, der Ukraine, Finnland, den Niederlanden, Polen und Italien zum Thema unter dem Titel »Jesus – also the Messiah for Israel? Messianic Jewish Movement and Christianity in Dialogue«. Verantwortlich für die Organisation vor Ort waren Prof. Jan-Heiner Tück, Universität, Wien und Johannes Fichtenbauer in der Doppelfunktion als Vertreter von TJCH¹ Europe und Sekretär von Kardinal Schönborn.

Zur messianisch jüdischen Bewegung gehören Juden, die an Jesus als den Messias Israels glauben und ihre jüdische Identität beibehalten. Für die Tagung als erste akademische Dialogveranstaltung im deutschsprachigen Raum gibt es folgende Gründe: (1) Zum einen ist die pluriforme Bewegung seit den 1970er-Jahren religionsstatistisch so stark angewachsen, dass sie nicht mehr ignoriert werden kann. Schätzungen sprechen von 250.000 bis 300.000 messianischen Juden weltweit. (2) Bereits seit dem Jahr 2000 wurde vom Vatikan eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die heute unter Leitung von Kardinal Schönborn steht und die mit dieser Tagung dem ausdrücklichen Wunsch von Papst Franziskus entspricht, das Gespräch zwischen christlicher Theolo-

gie und messianisch-jüdischer Bewegung zu vertiefen. (3) Schließlich wird die Diskussion im anglophonen Raum bereits seit Jahren intensiv geführt, sodass für den deutschsprachigen Raum Nachholbedarf besteht.

Sensible Themen dieses Dialoges sind Anerkennung und Stellung der messianischen Juden innerhalb des Judentums, Judenmission und der ungekündigte Bund Gottes mit Israel, Eschatologie und Landverheißung, sowie Spiritualisierung und Enthistorisierung der christlichen Hoffnung hinsichtlich der Parusie, die Wiederherstellung Israels und ein konkret geschichtliches tausendjähriges Friedensreich. Unter den 27 vortragenden Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen waren drei profiliert messianisch-jüdisch, Harvey, Kinzer und Rudolph und fünf weitere hatten jüdische Wurzeln. Einige ihrer Beiträge sollen hier skizziert werden.

Richard Harvey In seinem grundlegenden Vortrag »Einführung in die messianisch-jüdische Wirklichkeit« fragte Richard Harvey, All Nations Christian College, UK, nach der sozialen, theologisch ontologischen und anthropologischen Identität messianischer Juden. Die Interaktion zwischen Judentum und Christentum kann dabei als sozial konstruiert, als historisches Phänomen oder als theologische Realität betrachtet werden. Dabei gilt es, die Zeichen für Gottes fortwährende Erwählung Israels als prophetischen Hinweis auf Gottes Absichten für Israel und alle Nationen durch den Messias Jeschua für den aus Gnade geretteten Überrest im Blick zu behalten. Harvey bezeichnete das messianische Judentum als »jüdische Form des Christentums und christliche Form des Judentums«, welches die Grenzen und Überzeugungen beider Religionen aufgrund großer Heterogenität herausfordert. Unverkennbar ist der Einfluss der charismatischen Bewegung bis hin zu einer Orientierung am orthodoxen Judentum mit halachischem Vorbild. Allen Gruppierungen gemein ist eine starke Loyalität zum Staat Israel. Ihre

Eschatologie ist überwiegend prämillenial. Die Anerkennung der doppelten Einheit bleibt ein grundsätzliches Anliegen: Kirche der Juden, *ecclesia ex circumcisione* und Kirche der Nationen, *ecclesia ex gentibus*.

David Neuhaus Mitglied des Jesuitenordens und Patriarchalvikar für die hebräisch-sprechenden Katholiken im Lateinischen Patriarchat von Jerusalem, ging der Frage nach: »Wer sind die hebräischen Katholiken heute?« Messianische Identität gestaltet sich für ihn als doppelte Zugehörigkeit zur Kirche und zum jüdischen Volk, ohne dabei weder »Judaïsierer« noch »Minim« zu werden. »Ich versuche Judentum und Christentum nicht in einem bequemen Synkretismus zu vereinen. Vielmehr möchte ich die Gemeinschaft mit meinem Volk in seiner religiös verstandenen Berufung und Bestimmung bewahren. ... Ich glaube, dass die jüdischen Katholiken, eingeladen sind, Zeichen dieser lang erwarteten eschatologischen Konvergenz zu sein.«

Marc Kinzer Yachad BeYeshua, USA, öffnete mit seinem Vortrag »Der gegenwärtige und zukünftige jüdische König« einen weiteren Zugang zur jüdischen Identität. Über das Jüdisch-Sein des historischen Jesus hinaus postulierte er den auferstandenen Jesus als Träger jüdischen Fleisches. Damit ist der Auferstandene auch der Jesus der kommenden Welt. Die verborgene Herrschaft des auferstandenen Messias über Israel betrachtet er als dienend, weshalb er jede triumphalistische Lesart zurückweist. Denn »Israel erhielt seinen Namen als Ergebnis eines Ringkampfes mit Gott, und das jüdische Volk hat nie aufgehört, zu

1 TJCI: Towards Jerusalem Council Two ist eine »neue« ökumenische Bewegung protestantischer Glaubensformationen mit Katholiken und messianischen Juden. Ziel ist ein Zweites Jerusalem Konzil, um das älteste Schisma und damit die verloren gegangene Einheit zwischen Juden und Nichtjuden wiederherzustellen.

ringen. Israels Kampf mit Gott ist ein Nullsummenspiel, denn der Sieg des einen hängt vom Sieg des anderen ab.«

Antoine Levy Mitglied des Dominikanerordens und Professor an der Universität Helsinki, fragte nach der »Wiederherstellung der *Ecclesia ex Circumcisione*?« Ausgangspunkt für die Deutung seines »Apokatastasis-Begriffes« war ein Mosaik aus dem 5. Jh. in der Basilica di Santa Sabina in Rom mit einer verschleierte Frau und einem Buch, unter der sich der Ausdruck *ecclesia ex circumcisione* findet: (1) Die Rückgabe von »etwas Verlorenem oder Gestohlenem« führt zum hebräischen *lehashiv* – לָשׁוּבָה וְשִׁבְתָּם (Jer 16,15). Wiederherstellung geschieht hier im Sinne von »Restauration«. (2) Das hebräische *arukha* zielt auf die anatomische Wiederherstellung. דָּבַר יְיָ אֶלְהֵא אֲרֻכָּהּ »Denn ich will dich gesund machen.« (Jer 30,17) (3) Wiederherstellung im Sinne von Erneuerung taucht im NT in Zusammenhang mit dem Kommen des Elia auf, der alles wiederherstellen wird (Mt 17,11) ἀποκαταστήσει πάντα. – Bei Hieronymus findet er den Schlüssel zur Interpretation: »Die kosmische Reparatio muss unmittelbar vor der Parousia stattfinden. Mehrfach taucht die Formel auf – *tam ex circumcisione quam ex gentibus, Christi Ecclesia prima quae eversa fuerat, aedificate est.*« Die Apokatastasis führt zum radikalen Neuanfang und mündet in die Wiederherstellung der *ecclesia ex circumcisione* als Wiederherstellung des eschatologischen Überrestes Israels, den Paulus in Römer 11 ins Auge fasst: »Denn wenn ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt ist, was wird ihre Annahme anders sein als das Leben aus den Toten?« (Röm 11,15)

Etienne Vetö Mitglied der Communauté du Chemin Neuf, Professor an der Gregoriana und Leiter des Centro Cardinal Bea mit der Beauftragung jüdischer Studien, analysiert in seinem Vortrag

»Das Judentum wahrnehmen und wertschätzen – Lehren aus der »Trennung der Wege ziehen« die Realität des Verschwindens der jüdischen Jünger Jesu. Das betrifft Chronologie und Ursachen ihres Aussterbens und den Rahmen ihres Untergangs, der eng mit der »Trennung der Wege« verwoben ist, einem Prozess, der Judentum und Christentum als zwei antagonistische religiöse Traditionen hervorbrachte. Die messianischen Juden sind deshalb für die Wiederherstellung Ganzheit der Katholizität der Kirche aus Juden und Heiden unverzichtbar. Die getrennten Wege und das Verschwinden des Judentums deutete er als historische Notwendigkeit, denn ohne die Verstockung Israels wäre es den Völkern nicht möglich gewesen, dem neuen Bund beizutreten und das Volk Israel davor zu schützen, von der Völkerkirche verschlungen zu werden. Die Trennung der Wege sei deshalb eine realistische Lösung gewesen, das Evangelium unter den Völkern auszubreiten und gleichzeitig die Identität des Volkes Israel zu bewahren. Angesichts dieser antagonistischen Geschichte rief Vetö dazu auf, Wunden zu heilen und Buße im Sinne einer *tikkun olam* zu üben, der Instandsetzung der Welt. ♦

Da hier nur fünf Beiträge des Wiener Symposiums zu Wort kommen konnten, möchte ich auf die inzwischen erfolgte Veröffentlichung des Tagungsbandes hinweisen:

Mark S. Kinzer |
Thomas Schumacher |
Jan-Heiner Tück (Hg.)
 Jesus – der Messias Israels?
 Messianisches Judentum
 und christliche Theologie
 im Gespräch
 Herder:

Freiburg/Basel/Wien 2023, 432 S.
 ISBN 978-3-451-39481-2